

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 41

Rubrik: Ritter Schorsch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nebelspalter

Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 108. Jahrgang

Ritter Schorsch

Das alte Ohr, der Doktor und das Riesenbaby

Es schmerzt, das alte Ohr, und ausgerechnet in diesen Ferientagen, die doch für ausgedehnte Wanderungen vorgesehen waren. Mozarts Klavierkonzerte höre ich aus zunehmender Entfernung, und wenn es so weitergeht, wird sich Beethovens «Pastorale» demnächst auf den Donner reduzieren. Schorshettes Gesprächsanteile sind für mich nur noch ein Gemurmel, wenn sie nicht schreit, als befinde sie sich mit rhetorischen Pflichten auf einer Massendemo, und zwar ohne Megaphon.

Vorzeitige Heimkehr? Die Freunde im Grotto raten ab. Unten am See, teilen sie mir mit, hause ein alter Doktor, der die Ohren des ganzen Gambarogno spüle und dazu, je nach der Herkunft, auf italienisch oder deutsch gewaltige Sprüche klopfte. Ich müsse nur, wird beigefügt, beim Betreten seines Gartens aus vollem Halse «Titus» rufen, damit die als Praxiswächterin tätige deutsche Dogge nicht auf falsche Gedanken komme. Vollständig ungefährlich also, und im übrigen seien dort noch nie abgenagte Skelette potentieller Patienten gesichtet worden.

Es wird angerufen, und eine Stunde später melde ich am Gartentor mit belegter Stimme das Passwort «Titus», worauf sich knurrend ein mausgraues Monstrum nähert. Ich hätte da in der Tat nichts zu bestellen. Aber zum physischen Kontakt kommt es gar nicht, weil hinten im Garten jemand «Baby» brüllt, was den besorgniserregenden Kerl zur Umkehr veranlasst.

So gelangt denn das alte Ohr ohne zusätzliche Beschädigung zum alten Doktor, der nun seinerseits zu knurren beginnt, als er die Bergwerke in meinen Gehörgängen gewahrt. Es sei ein bares Wunder, findet er, dass ein solcherart zugestopfter Mensch überhaupt noch einen Laut vernehme. Andererseits, fährt er fort, lohne es sich ja allerdings ebenfalls nicht, allen Mist zu erfahren, der geredet und übrigens auch geschrieben werde. Das wisse ich, ein

Schreiber und Dozent, wohl am besten. Aber ein Doktor wie er habe sich eben mit dem äussern Zustand der Menschheit zu befassen und nicht mit dem innern. Im übrigen seien ihm wehleidige Zeitgenossen ein Greuel, und ich solle ihm gefälligst meinen grauen Kürbis nicht jedesmal entziehen, sobald sich ein Schmerzchen melde.

Das ist nicht gerade eine urbane Tarifierklärung, und ich komme mir vor wie ein Bub, dem man die Leviten liest. Es wird dann auch auf die Zähne gebissen, obschon es um keine Tapferkeitsmedaille geht, sondern nur um das alte Ohr, links vor allem. Später ziehen wir im Dreierzüglein durch den Garten: das Riesenbaby voran, dann ich, der Gespülte, und als Nachhut der Doktor. «Meine Arbeit, nehme ich an, war gut», sagt er zum Abschied, «und Ihr Betragen wenigstens befriedigend.» Ein «Befriedigend» ist mir schon vor einem halben Jahrhundert einmal attestiert worden, aber nicht vom Ohrenarzt, sondern vom Religionslehrer.

